Nro. 36 1827.



# Thorner Wochenblatt.

Sonnabend, den 8ten September.

Redigirt v. H. Gruenauer, wohnh. in Bromberg.
Verlegt von der Gruenauerschen Buchdruckerei in Thorn.

## Der Pommersche Neffe.

(Ein Schwank.)

(Fortsetzung.)

So saß auch einst die Familie häuslich im traulichen Kreise. Onkelchen harrte noch immer in Sehnsucht auf die Wolle, und Gottlieb konnte es sich nicht anders erklären, als daß der Wagen gebrochen seyn müsse. Der Onkel wurde ganz wehmüthig, und machte sich in diesem Falle gleich zum Voraus von allen Reparatur- und anderweitigen Kosten frei. Er zitterte bei dem Gedanken, daß auch das Holzschiff scheitern könnte, und warf sich seufzend in den Sorgenstuhl. Tantchen saß geschäftig am Brautkleide des lieben Töchterchens stickend. Bei dem Anblick desselben war's dem jungen Bräutigam zu Sinn, als müßte bald sein Abschiedsstündlein schlagen; und um die süßen Freuden der Liebe in dieser kurzen Frist aus vollem Maaße zu trinken, ließ er das auf dem Sopha mit ihm tändelnde Malchen fast gar nicht aus seinen Armen. —

Da erschallte künstliches Peitschengeknall die Straße herauf, und im Zuckeltrabe zogen vier Pferde einen hochbepackten Wollwagen daher. „Prrrrr — prrrrr!" rief draußen eine Baßstimme; „Zwerenot, Jochen! so holt doch de Mären!" — Jochen, der Großknecht, im Leinwandskittel, mit daran befindlichen Thalerknöpfen, war im Anschauen des großen Berlins noch ganz versunken gewesen; er salutirte jetzt mit dem großen Randhute von seinem Sattelpferde links rückwärts zum Gipfel des Wollwagens, von wo aus der Ruf erklang, hinauf, haspelte nun die Leinen bis zur geringsten Kürze, und unter seinem lang gedehnten „Prrrrr, o — ha!" rumpelte das Fuhrwerk

vor Groschenpfeiffers Haus. Hervor zwischen zwei großen Eßkobern, welche noch über den Wollsäcken aufgethürmt waren, wälzte sich eine dicke vierschrötige Figur, die zur Erde niederkletterte, wie ein Bär vom Honigbaume. — Den dicken Kopf bedeckte eine Fuchspelz-Mütze, an welcher hinten, in Gestalt eines Zopfes, der Schweif des weiland Hühnerdiebes herunter hing. Unter dem stachlichen Bräme blickte ein rothbraunes sogenanntes Pausbackengesicht hervor. Um den kurzen Hals wand sich unordentlich, in Gestalt eines Stranges, ein buntes Tuch. Ueber die breiten Achseln hing ein rhabarberfarbener Flauschrock; die Peripherie des Magens umspannte eine große getaschte Fälbelweste; kurze Kniebeinkleider und Narbenstiefeln mit [illegible] dicken Randsohlen, bekleideten die Elephanten-Füße.

Der Beschriebene nahm unter einen Arm den Hauptkober, unter den andern seine Mäntel, und befahl dem „Scheper,“ welcher neben dem Großknecht auf der „Bimähre“ ritt, die Wolle auf dem Markte an einer scharfen Ecke abzuladen, und „Lammwull“ und „Klatten“ auf „halbwägen Gebot lostoschlage.“ Einige umstehende Gaffer fragte er, ob hier nicht Onkel Groschenpfeiffer wohne. Man verstand ihn im Anfange nicht; ein „Geriebener“ aber, deren es in dem kultivirten Berlin so viele giebt, erbot sich, ihn zum Kommissions-Rath zu führen. — Er tappte nun ins Haus, und klopfte mit zwei der dicksten Fingerknöchel so an die Thür, daß selbige in ihren Angeln erbebte, und die ganze Familie erschrack. Ohne das übliche: „Herein!“ abzuwarten, trat er mit einem: „goden Dag ok!“ in die Stube, nickte mit dem dicken Haupte, während sein rechter Schlittenstiefel eine Elle lang rückwärts scharrte, Tantchen staunte den Grön- oder Lappländer an, Onkelchen glaubte, es sey einer der Eskimos seinem Führer entsprungen, und Malchen vermeinte Anfangs, einen von den Münchhausenschen Mordmenschen zu erblicken. Dem Bräutigam aber kam die Sache verdächtig vor. — Der Angestaunte bekundete, daß er ein „zwetschpommerscher“ Amtmann sey, Gottlieb Stoppelfeldt heiße, und gekommen sey, um den Onkel Confusions-Rath zu besuchen. — Groschenpfeiffer ließ die Brille aus dem Nasensattel absitzen, schlug sein Dividirbuch zu, blickte erst starr mit großen Augen den Fremdling, dann nach der Reihe jeden Anwesenden an, um erst jegliche Meinung über das Daseyn eines Neffen in zwei Personen zu vernehmen. Tantchen gerieth auf die Vermuthung, daß es eine Maskirung sey, hinter welcher am Ende der gefährliche Lieutenant v. Suitenbach stecke, nnd musterte feinen Blicks das rothe Maskengesicht. Malchen aber schmiegte sich bange unter die schützenden Flügel des Geliebten, der auch, nicht ohne Zagen, sich zu einem entscheidenden Treffen bereitete.

Der neue angebliche Neffe hatte es sich unterdessen bequem gemacht, seine starke Bagage in einer Ecke abgelegt, sich auf einen Stuhl gesetzt, und begann nun, ohne sich an irgend etwas zu kehren, seine Erzählungen. Er grüßte zuvörderst von der Mutter, welche der andere Vetter an der Auszehrung en plein carriere hatte sterben lassen, ließ mehrere von dessen Todten wieder auferstehen, und fröhlich geglaubte Menschen dagegen wieder sterben. —

Er freute sich, Alles so wohl auf zu finden. Die Tante meinte er, sey recht „gut bei Sache,“ rund wie ein „Bößel;“ sähe aber doch schon ein bischen „grißlich“ um die Ohren aus. „Cousineken wäre ja ok recht quablich,“ hätte schöne „Plusterbacken,“ wäre aber sonst nur „rankleibig.“ „Ha, ha!“ fügte er lächelnd hinzu, und meinte: sie wolle nun durchaus nicht länger „jüst“ bleiben, denn der „zmucke Kerel“ sey gewiß der „Herzallerleweste.“ Den Onkel aber fand er sehr „hellig,“ noch „kneckschäliger,“ wie zu Hause seine „Jören“ aus dem „Kaffstall,“ welche alle Tage in die „Mergelkarre“ müßten. Er sollte sich nach seinem Rath doch ein bischen besser mästen, solle einmal zu Hause seine „Mastochsen“ sehen, die wären alle wie die „Zaaken;“ aber er wüßte schon, bei ihm würde gute Fütterung doch nicht „anzlan,“ denn so ein altes Vieh würde selten

„Talg ansetzen.“ Er jage schon seit zwei Jahren einen alten magern Esel auch umsonst mit in die „Kleekoppel,“ denn, du lieber Gott! man müßte doch Mitleid mit seinem Nächsten haben.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Die Menschenfresser auf Neu-Seeland.

Zufolge einer Uebereinkunft zwischen dem Patron des Schiffes Boys und einem neuseeländischen Häuptlinge, der sich in Botanybay befand, segelte dieses Fahrzeug von letzterem Hafen nach Neu-Seeland, um Bauholz zu laden, das nach England bestimmt war. Als das Schiff bei Neu-Seeland ankerte, lud man den Schiffpatron ein, ans Land zu kommen, wohin er sich auch mit dem Häuptlinge und einem großen Theile der Mannschaft begab. Bei dieser Gelegenheit fiel nichts Besonderes vor. Tappohen, der Häuptling, kehrte mit einer Anzahl Kähne, in denen viele Wilde waren, an Bord des Schiffes zurück. man begegnete ihm mit vieler Höflichkeit, und nachdem er einige Zeit am Bord verweilt hatte, stieg er wieder in seinen Kahn, um, wie man glaubte, den Schiffpatron aufzusuchen, der, wie er sagte, das Bauholz besichtigte. Aber anstatt von dem Schiffe abzustoßen, stieß er ein durchdringendes Geheul aus, welches das Zeichen zum Niedermetzeln der ganzen Mannschaft war. Diese bestand aus ungefähr 30 Matrosen, von denen die wilden Bestien 20 sogleich stückweise zerrissen, und sich an ihrem Fleisch sättigten. Ungefähr 10 der Unglücklichen erkletterten die Masten, zwei Weiber und ein junger Bursche verbargen sich im unteren Schiffsraume. Der Häuptling rief den Männern zu, ihr Leben sollte ihnen geschenkt seyn, wenn sie herabkämen. Sie ließen sich bethören kamen herab, und fielen gleich ihren Kameraden als Opfer der gräulichen Gelüste dieser grausamen Kannibalen. Die beiden Weiber und der Knabe wurden ans Land geschleppt, und das Schiff verbrannt. Von dem Schiffspatron und seinen Begleitern hörte man nie wieder. — Als Pari, der Nebenbuhler jenes treulosen Häuptlings, die schreckliche Geschichte hörte, bezeigte er dem Patron des Schiffes genannt die Stadt Edinburg, der ebenfalls an einem andern Theile der Insel Bauholz laden wollte, nicht nur sein großes Leidwesen, sondern begleitete ihn auch mit einer bewaffneten Macht, um die Weiber und den Knaben zu retten, was ihnen auch glückte. Die Geretteten wurden von dem Schiffe die Stadt Edinburg glücklich nach der Kapstadt gebracht. —

## Liebesgeständniß

### des deutschen Jünglings Schmül an die deutsche Jungfrau Rebekka.

(Treu nach dem Original.)

Interessantes Rebeckchen!

Verzeihen Se de Manier mainer Person, daß ich mir die angenehme Freiheit bediene, Ihnen, göttliche Rebeckche! maine Herzensidee schriftlich vorzudeckliniren. Sayn Se von der vorzüglichsten Graußmuth, und schenken Se mir Entree in Ihr Gehör, denn ich hob kaine Ruh uf der Welt, als daß ich Ihnen nicht gestaihn sollte: Gott! Rebeckche! — ich lieb Se!!! —

Es ist heraus! ich bin taudt! — Bringen Se mich nicht zum Pistaul der Verzweiflung! Sogen Se nicht mehr: „gaihn Se firrt, mischanter Schmül!“ Hoben Se mich woll in der Komeidge beim Hamlet gesehn? Gott, wie schein waren Se da in Hitz! Se blühten, wie de Sonnenblüm im Abendroth! Ihre pirrpirrne Wangen, Ihre melaudische Stimme — es gab doch ob å Bild, wie 'ne Rose uf 'nem Leierkasten. As der Musjö Hamlet hott gesogt: „Sayn oder nicht sayn!“ hob ich gesäufzt! hob

ich gedacht: Gott, was is de Welt ohne maine Rebeckche?! Ihren Tatte hob ich schon gewonnen, ich hob ihn lassen machen å graußes Profitche, alles a sau, ich hob doch dabei genommen gor kaine Prizentches. Sayn Se graußmüthig, geliebtes deutsches Mådchen! hairathen Se mich aus Patriotismus! ich bin auch ain deutscher Mann — ich bin raich — ich bin klug — ich bin — Gott, Rebeckche, ich schäme mich fast, es zu sogen: ich bin schain! — ich bin liebenswürdig schain! Se müssen den Schmül glücklich machen, Se müssen ihn herrin lassen in Ihr porzellånes Herzchen, Se müssen ihn ruhen lassen an Ihrem Schwanenbusen; sonst werden Se finden aus Liebe taudt

Ihren deutschen Jüngling,
den ainz'gen Schmül!

---

## Gespräch
### zwischen einem welterfahrnen Lebemann und seiner Braut, am Tage vor der Hochzeit.

Der Bräutigam. Morgen, holde Angelika! werden Sie mein gutes Weib; darum seyn Sie offenherzig: Fühlten Sie, ehe Sie mich zum ersten Male erblickten, noch nie für einen Mann zärtliche Neigung?

Die Braut. Sie fordern Offenherzigkeit — wohlan! Ja, ich liebte schon — und innig.

Der Bräutigam. Und wurden wieder geliebt?!

Die Braut. Ich bin davon so fest überzeugt, wie von der Unsterblichkeit meiner Seele!

Der Bräutigam. Und das sagen Sie mir?! mir, der morgen Ihnen die Hand am Altare reichen soll!!

Die Braut. Nun, mein Gott! warum fragten Sie mich denn, und verlangten ein treues Geständniß?

Der Bräutigam. Da Sie schon früher geliebt, so haben Sie auch früher vermuthlich schon Küsse verschenkt? —

Die Braut. Brennende!

Der Bräutigam. Nein, das ertrage ich nicht! Ich trete zurück! Ich kann Ihnen meine Hand nicht reichen! Ich eile jetzt, Ihren Herrn Vater mit meinem Entschlusse bekannt zu machen!

Die Braut. Besser, den Verlobten verlieren, als einen eifersüchtigen Mann gewinnen! (will sich entfernen.)

Der Bräutigam. Halt! Bleiben Sie noch! — Jugendlicher Leichtsinn hat Sie damals bethört! — ich will Ihnen Verzeihung gewähren; — doch an dem Buhlen muß ich mich rächen! Nennen Sie mir ihn! Wen liebten Sie so zärtlich? Wen küßten Sie so brennend?

Die Braut. Meinen Vater! (Der Bräutigam ist beschämt, und der Versöhnungs-Akt beginnt.)

---

## Preis-Courante
### von einig[e]n Meßwaaren und ihren Preisen.

| Waaren. | Preise. |
|---|---|
| Armuth | Verachtung. |
| Aufrichtigkeit | Von Niemandem gesucht. |
| Bettelstolz | Mitleiden. |
| Dummdreistigkeit | Lange Nase. |
| Ehrlichkeit | Vacat. |
| Eidschwüre | Oben ein gegeben. |
| Einfalt | Leerer Beutel. |
| Gewinnsucht | Schlaflose Nächte. |
| Gute Zahlung | Gehorsamer Diener. |
| Gutherzigkeit | Vom Seewasser verdorben. |

| | |
|---|---|
| Kunst und Geschicklichkeit | Salz und Brod. |
| Menschenliebe | Kaum zu bezahlen. |
| Neugierde | Wind. |
| Patriotismus | Vacat. |
| Schimpfwort | Prozeß. |
| Unverstand | Brillen. |
| Treu' und Glauben | Diesmal gar nichts. |

---

## Anekdoten.

Vor längerer Zeit, als in H***, außer dem regulairen Militair, noch die bunte Bürgerwache existirte, lebte dort ein Kaufmann, Namens S — gk, ein gutmüthiger Ehemann und origineller Mensch. Derselbe war Offizier der Bürgerwache. Als er eines Tages mit seiner Mannschaft die Wache auf dem Walle bezogen hatte, bat ihn bald der Eine, bald der Andere der Mannschaft um die Erlaubniß, häuslicher Angelegenheiten wegen nach Hause gehen zu dürfen. S — gk gewährte allen, die ihn baten, ihre Bitten, wovon sehr bald die Meisten Gebrauch machten, so daß am Ende nur noch ein Bürger, welcher auf der Schildwache stand anwesend war. Hierauf sagte S—gk, da Alle heimgegangen wären, so könne auch der noch Zurückgebliebene fortgehen. S — gk verschloß nun das Wachthaus und entfernte sich ebenfalls. — Als bald darauf die Ronde kam, um die Wachen zu untersuchen, und das Nest leer fand, wurde dieser Frevel alsbald dem Generalissimus gemeldet, und S — gk wurde vor das hochlöbliche Kriegsgericht gestellt. Der Ausspruch desselben war, daß S — gk, welcher als Chef der ihm anvertrauten Wache dieselbe mit seiner Mannschaft böslicher und vorsätzlicher Weise verlassen habe, den bestehenden Gesetzen zufolge, das Leben verwirkt habe, und mit der Todesstrafe dafür büßen müßte; aus besonderer Rücksicht sehe sich das Kriegsgericht indessen gemüssigt, Gnade für Recht ergehen zu lassen, und die Todesstrafe in eine Geldstrafe von 40 Thlr., welche der Schuldige zu erlegen habe, zu verwandeln.

Ruhig vernahm S — gk den Spruch des hochlöbl. Kriegsgerichtes, erklärte indessen, das Gericht könne und dürfe von den bestehenden Gesetzen nicht abgehen, und müsse ihn erschießen lassen. Das Kriegsgericht, nicht wenig durch diese Replik außer Fassung gebracht, bestürmte ihn nun mit Vorstellungen und Bitten, dem Ausspruche Folge zu leisten; er blieb indessen bei seiner Erklärung, und man war genöthigt, ihn ungestraft zu entlassen.

---

### Lagerschreck.

(Anekdote aus dem französisch-russischen Feldzuge 1812 und 1813.)

Es war in einer stockfinstern, stürmischen Nacht, als in Reymers Lager bei Podobna ein mit jedem Augenblicke näher kommendes Pferdegetrappel und Schnauben hörbar ward, das man für einen feindlichen Kavallerie-Ueberfall hielt. Doch ehe man sich rüsten konnte zum Empfang, war die Kavallerie schon im Lager, zertrat zuerst die Kochanstalten der Soldatenweiber, und ging dann auf die Zelte los. Groß war der Schreck, größer aber das Erstaunen, als man nur Pferde ohne Reiter gewahrte. Die Pferde von 2 Eskadrons österreichischer Husaren hatten im Finstern ihre Stände gewaltsam verlassen, und viele sächsische Offizier-Pferde waren dem Beispiele errungener Freiheit gefolgt, welche aber in einem nahen Walde bald ihr Ziel fand.

---

Ein Schauspieler und zugleich auch Dichter spielte in einem Stücke, in welchem er geprellt — (auf einem großen Tuche in die Luft geworfen) — wurde, und sich den Hals verstauchte. „Das schadet ihm nichts," sagte Jemand, „er hat das Publikum oft mit seinen faden Machwerken geprellt; nun kam die Reihe an ihn." —

---

Kürzlich befand sich in einem Theater von Paris ein junger Mann im Orchester, der ein

gutes Aeußeres hatte und elegant gekleidet war. Mitten unter Aufführung des Stücks zieht er ein großes Pistol aus der Tasche, und zielt auf eine Schauspielerin, die eben aufgetreten war. Seine Nachbarn halten ihm den Arm ab, aber er macht sich von ihnen los, und kehrt kaltblütig die mörderische Waffe gegen ihre Köpfe, ohne ein Wort zu sagen. Die Damen ergreifen die Flucht, und die Männer stecken die Köpfe nieder, um der Gefahr zu entgehen; Andere, die beherzter sind, wollen über den Mörder herfallen. Plötzlich dreht er das Mordgewehr gegen sich selbst, und setzt es an den Mund. — Neues Schrecken! Schon glaubt man sein Gehirn an die Logenwände spritzen zu sehen, da zerbricht das Pistol unter dem Druck der krampfhaft zusammengedrückten Kinnlade, denn es war — von Schokolade. —

---

## Gut gezielt.

Wie die englischen und hannöverschen Helden von Waterloo, die bei der Okkupation in Frankreich standen, mit ihrer wohlverdienten Medaille auf dem Paradeplatze geziert worden waren, und in ihre Quartiere zurückkehrten, traf ein hannöverscher Soldat seinen Wirth an der Thür stehend. Dieser begaffte die Waterloo-Medaille und sagte höhnisch: „Das wundert mich, wie Euer König Euch eine solche Kleinigkeit schenken konnte; das Ding da ist ja keine 3 Franken werth!" — „Mag seyn, daß sie meinem Könige vielleicht nicht mehr als 3 Franken gekostet," antwortete ihm kaltblütig der tapfere Waterloomann, und fügte dann hinzu: „aber Euch Franzosen kostet sie einen Napoleon." —

---

Von Harley, Erzbischof von Rouen, predigte einmal in der Hauptkirche dieser Stadt, und hatte den Einfall, seine Predigt in 22 Theile abzutheilen. Ein Bürger lief darauf eiligst aus der Kirche; in der Thür begegnete ihm ein Freund, der ihn fragte, wo er hin wolle. Nach Hause! Will meine Nachtkappe holen, der Herr Erzbischof läßt uns heute nicht aus der Kirche.

---

„Von wem ist diese Musik?" fragte eine Schneidermamsell ihren Chapeau in einer Vorstellung des Alcidor. „Ich kann's nicht recht ausnehmen," war die Antwort, „ich bin etwas kurzsichtig."

---

Ein Ungar kam nach Wien, und las in der Wiener Zeitung die Nachricht der Verstorbenen, z. B. Max Kump, alt 26 Jahre, — Gertrude Schmuck, alt 37 Jahre, u. s. w. Weiter unten las er: „Geboren wurden in diesem Monate 376 Kinder." „Es ist doch sehr einfältig," rief er aus, „bei den Todten stellen sie immer, wie alt sie waren, und bei den Gebornen gar nie!"

---

Eine hohe Person sagte zu A.: „Wahrlich, bei Ihnen jagt ein Witz den andern; Sie sollten sie alle zusammenhalten und aufbewahren." „Ich bitte dehmüthigst um Vergebung," antwortete A., „wenn ein Witz den andern jagt, wie kann ich sie zusammenhalten?"

---

Ein Grenz-Offizier ertappte einen Kontrebandier, der mit einer Ladung Zucker auf dem Rücken eben den Grenzfluß passirt hatte. „Halt! oder ich schieße Dich todt!" schrie er ihm zu. „Meinetwegen!" gab dieser zur Antwort, „das soll Ihnen nichts helfen; wenn Sie mich todt schießen, werfe ich den Zucker ins Wasser."

---

Ein kranker Engländer klagte seinem Arzte, einem mürrischen Manne, daß er weder liegen, stehen noch sitzen könne. „Da ist" meinte der Doktor, „nur ein Mittel übrig: hängen Sie sich."

---

Ein Bauer wollte den Pfarrer um etwas befragen, und wurde dreimal mit dem Bescheide abgewiesen, der Prediger sey nicht zu sprechen, er studire eben. Da rief er mißmüthig aus: „Man hätte uns doch lieber einen Pastor geben sollen, der schon studirt hat."

---

Ein Kaufmann, der für sein Kind den Taufzettel unterschreiben sollte, setzte aus Gewohnheit seine ganze Firma: „Heinrich Müller, Hensel und Compagnie" darunter.

---

Zu einem Richter kamen zwei Partheien und brachten ihre Klage vor, und jede behauptete ihre Sache. Da rief der Richter aus: „Zum Teufel, der Eine sagt so, der Andere anders, wer hat Recht?" —

---

Herr X.... in der K..-Straße ließ gestern seinen Pudel scheeren, und fragte nach gethaner Arbeit den Mann: „Was bin ich schuldig?" „Das weiß ich nicht," antwortete der Hundescheerer, „mir kommen 10 Groschen."

---

## Epigramme.

### Randglossen eines Buchbinders, nachdem er einen neuen Roman durchblättert hatte.

Dies Buch hier unter meiner Hand,
Von mir nun dekoriret
Und selbst mit Gold verzieret,
Ist nicht von Schiller, nicht von Kant,
Es ist, so wie man sagen kann,
Ein ächter C — enscher Roman,
Enthält nicht Weisheit, auch nicht Scherz,
Ist auch kein Tugendhüter;
Was denn? — Es bringet Gift für's Herz,
Macht irre die Gemüther.
O würde, statt des Buches hier,
Zum Heften der Verfasser mir —
Den wollt' ich pressen, falzen, binden,
Er sollte nie die Feder wiederfinden.

---

### An Clara — — —

Sie trägt zu Florens Ruhme
Stets Blumen auf dem Kopf;
So gleicht sie keiner Blume,
Doch — einem Blumentopf.

C. v. — —

---

### Ohne Tugend giebt es keine Schönheit.

Ein ehebrecherisches Weib
Ist, hat sie auch den schönsten Leib,
Und Augen, blau wie Azurlicht,
Und spricht sie wie Homers Gedicht,
Und hat sie Wangen roth und fein,
Und Zähne, gleich dem Elfenbein,
Und einen Busen reich an Füll',
Häslicher als ein Krokodill.

---

### Götterschmuck.

Vor Zeiten malte man den Göttern Höner an;
Dir malet sie dein Weib. — O daß du guter Mann,
Zu jener Zeit gelebt, es hätten dich die Alten —
Wer zweifelt wohl daran — für einen Gott gehalten.

---

### Angekommene Fremde vom 31. August bis zum 7. September.

Log. in den drei Kronen: Hr. Ober-Landes-Gerichts-Präsident Elrichs a. Marienwerder. Hr. Gutsb. v. Cißowski a. Radomin. Hr. Gutsb. v. Plaskowski a. Czarne. Hr. Kaufm. Majerski a. Bromberg. Hr. Oberförster Kellner a. Ruda. Hr. Kupferschmidt Sommer a. Marienwerder.

Log. im Hôtel de Varsovie: Hr. Kaufm. H. D. Ehrlich a. Warschau. Hr. Kaufm. H. Raffalowitz a. Warschau. Hr. Landgerichts-Registrator Müller a. Bromberg.

Hr. Friese, Chef-Präsident der Bank und Staats-Sekretair, auch Ritter mehrerer Orden, a. Berlin, log. Nr. 20 Altstadt, Brückenstr. Hr. Schauspieldir. Huray a. Bromberg, log. 144 Altstadt, Butterstraße.

# Intelligenz-Nachrichten

zum

# Thorner Wochenblatte Nro. 36.

## Bekanntmachung.

Das auf der Altstadt in der Schlammgasse unter der Nr. 312 belegene Haus ist aus freier Hand zu verkaufen oder auch von Michaelis d. J. unter billigen Bedingungen zu vermiethen. Nähere Nachricht hierüber wird in der hiesigen Buchdruckerei ertheilt.

Thorn, den 3. September 1827.

## Bekanntmachung.

Es sollen am Weichselufer, bei der alten Fischerei, eine Parthie kiehnene Bretter, aus dem Königl. Forstrevier Gurzno, meistbietend verkauft werden.

Hiezu ist ein Termin auf

den 10. September

Vormittags angesetzt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Thorn, den 7. September 1827.

Der Oberförster
Kellner.

---

Das auf der Neustadt unter der Nr. 90 in der Schmeerstraße belegene Haus ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere erfährt man bei dem Eigenthümer.

E. Siebert.

---

Um meine Leihbibliothek zu ordnen, sehe ich mich genöthigt, die verehrten Leser um baldige Zustellung der Bücher zu ersuchen, welche seit länger als drei Monaten entnommen sind.

Wittwe Lehmann.